

FVF  
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG  
Jahrbuch 2006

# Jugend im Vormärz

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Olaf Briese (Berlin), Erika Brokmann (Detmold), Birgit Bublies-Godau (Bochum), Claude Conter (München), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Martin Friedrich (Wien), Bernd Füllner (Düsseldorf), Detlev Kopp (Bielefeld), Rainer Kolk (Bonn), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Christian Liedtke (Düsseldorf), Harro Müller (New York), Maria Pörrmann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF  
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2006  
12. Jahrgang

# Jugend im Vormärz

herausgegeben von

Rainer Kolk

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: [www.vormaerz.de](http://www.vormaerz.de)

Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1 mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2007  
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld  
Satz: Germano Wallmann, [www.geisterwort.de](http://www.geisterwort.de)  
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg  
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-89528-611-7  
[www.aisthesis.de](http://www.aisthesis.de)

**Gabriele von Glasenapp, Hans Otto Horch: Ghettoliteratur. Eine Dokumentation zur deutsch-jüdischen Literaturgeschichte des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Teil I: Rezeptionsdokumente (1), Rezeptionsdokumente (2), Teil II: Autoren und Werke der Ghettoliteratur.** *Conditio Judaica* 53-55. Studien und Quellen zur deutsch-jüdischen Literatur- und Kulturgeschichte. Hg. von Hans Otto Horch in Verbindung mit Alfred Bodenheimer, Mark H. Gelber und Jakob Hessing. Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 2005, XV, 1162 Seiten.

Diese Publikation ist beispielhaft und beispiellos – beispielhaft, weil sie mustergültig ihren Gegenstand nach allen Seiten hin maßgeblich aufarbeitet und der Forschung zugänglich macht, und beispiellos, weil nichts, was ihr vergleichbar wäre, existiert. Gabriele von Glasenapp und Hans Otto Horch haben sich, gemeinsam mit jenen, die ihnen bei dieser immensen Arbeit behilflich waren, Verdienste erworben, die sie in die erste Reihe literaturhistorischer Forschung stellen. Gäbe es einen angesehenen Preis für literaturwissenschaftliche Leistungen, die einerseits uneingeschränkt höchsten Ansprüchen des Faches genügen und andererseits eine hervorragende Bedeutung für das Gemeinwesen haben, dieses Werk und ihre Verfasser müssten ihn bekommen. In drei Bänden dokumentieren sie die Geschichte der Ghettoliteratur, die es in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einer literarischen Modeform brachte und die erst nach dem Ende des Ersten Weltkrieges an Profil und Rang verlor. Von den über hundert zum Teil bedeutenden Autoren blieben wenige nur im literarischen Gedächtnis, Karl Emil Franzos vor allen, Leopold Kompert vielleicht, gewiss Berthold Auerbach als ein bedeutender Vorgänger.

Von Glasenapp, der wir schon eine vorzügliche Studie zur Ghettoliteratur verdanken, und Horch haben diese Sammlung von Dokumenten und bio- und bibliographischen Angaben rezeptionsgeschichtlich angelegt. Im ersten und zweiten Teil (die Paginierung erfolgt durchgehend, was Vorzüge hat) drucken sie Rezeptionsdokumente, zuerst allgemeine Artikel und Programmatisches (Zeitschriftenartikel, programmatische Vorworte), zeitgenössische Vorworte Dritter, Materialien zu Edition und Verlagen und endlich jene zu Recht als exemplarisch begriffene Auseinandersetzung um Leopold von Sacher-Masoch im Jahr 1877, die mit einem Briefwechsel zwischen diesem und einem Mitarbeiter des *Jüdischen Literaturblattes*, Fabius Mieses, der Sacher-Masoch Judenfeindlichkeit vorgeworfen hatte. Daran schließt sich eine Sammlung von Artikeln und Äußerungen zu einzelnen maßgebenden Autoren an (zum Beispiel Emil

Lehmann und Ludwig Geiger über Berthold Auerbach oder über Aron Bernstein). Diese Zusammenstellung reicht von Aufsätzen über Leserbriefen bis zu Tagebucheinträgen wie dem Karl August Varnhagen von Enses (über Bernsteins *Vögele, der Maggid*). Unter Rezeptionsdokumente (2) haben von Glasenapp und Horch zuerst Rezensionen zu einzelnen Werken gesammelt, dann Artikel zur deutschen Ghettoliteratur in Frankreich und in einem großen Kapitel schließlich die Einträge in Literaturgeschichten, Lexika und Nachschlagewerken. Das reicht von Gustav Karpeles frühen und einschlägigen Arbeiten (z.B. Auszüge aus seiner 1886 und 1909 erschienenen *Geschichte der jüdischen Literatur*) über Arthur Eloessers *Vom Ghetto nach Europa* (1936) und schließt die entsprechenden Abschnitte aus den literaturgeschichtlichen Darstellungen von Franz Hirsch, Adolf Stern über Ludwig Salomon, Otto von Leixner und Richard M. Meyer bis zu Josef Nadlers *Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften* aus dem Jahr 1932 ein. Dies alles wurde in Teil I vereint (diese Zählung ist etwas verwirrend), während in Teil II Autoren/Autorinnen und Werke der Ghettoliteratur alphabetisch behandelt werden. Der erste Eintrag nennt Regine Rosa Adler, geboren am 20. März 1870 im mährischen Trebitsch, gestorben am 12. Juni 1943 im KZ Theresienstadt, der letzte Stefan Zweig, dessen Todesort – Petropolis, Brasilien angegeben und mit dem Klammerhinweis „(Freitod)“ (S. 1083) versehen wird. Jeder dieser Artikel bietet knappe Angaben zur Person, um in einem zweiten Schritt referierend auf die von ihr verfasste Ghettoliteratur einzugehen. Der Leser wird über den Erstdruck informiert (die Verfasser stellten sich unter das Diktum der Autopsie!), über den heutigen Standort dieses Erstdrucks und in einem kurzen Abriss über den Inhalt des jeweiligen Textes. Wo ermittelt, sind bibliographische Verweise auf Rezensionen beigelegt, wird die maßgebliche Literatur bis in die Gegenwart mit Kurztiteln aufgelistet und auf Übersetzungen hingewiesen.

Es mag sein, dass die knappen Nacherzählungen leises Misstrauen oder ein Gefühl für deren Grenzen wecken. Wer aber beginnt, mit etwas Systematik und Aufmerksamkeit diese orientierenden inhaltlichen Skizzen durchzusehen, wird erkennen, wie hilfreich sie sind. Nicht allein, dass zahllose Texte schon enorme Probleme bei ihrer Beschaffung aufwerfen würden – die Inhaltserschließung leistet auch einen unerlässlichen und ergiebigen Erschließungsbeitrag. Oft bedeutet der Verweis auf die jeweilige Drucklegung schon einen weiteren Schritt in dieser Richtung. Mit diesen Periodika wird eine außerordentliche Blickerweiterung bewirkt, Vergessenes gerät mit einem Mal wieder an die Öffentlichkeit.

Was begraben schien unter dem Berg von oft einförmigen literaturgeschichtlichem Schutt, kommt wieder ans Tageslicht und verlangt, nein: verführt zu Verknüpfungen aller Art. Anders als in Bibliographien, die sich auf die präzise Titelangabe beschränken (was allemal schon von großem Wert ist), wird mit der erweiterten Erschließung ein Fenster aufgestoßen, durch das man in diese Welt literarisch-jüdischen Lebens blickt und aus dem Staunen nicht herauskommt. Das geschieht dem Lesenden bei den inhaltlichen Erläuterungen, aber fast noch stärker bei den umfangreicheren Artikel aus Zeitschriften und Vorworten. Wer einen Begriff haben will, wo und wie ‚die Juden‘ in die Literatur kamen, wie sie zu der deutschen Literatur geschlagen oder aus ihr fortgejagt wurden, der stößt auf eine Fülle von historischen Texten, die überwältigend ist. Das grobschlächtige Raster, mit dem herkömmlicher Weise gearbeitet wurde – nicht zuletzt weil kein Mensch gewichtige Teile der hier versammelten Texte überhaupt nur kannte –, muss von nun an beiseite gelegt werden. Es hat der endlich erkennbar werdenden Mikrostruktur zu weichen, die erst ein eigentliches Bild von der Ganzheit dieser Literatur erlaubt. Diese Texte lesen sich, weil sie derart unglaublich verschiedenartig abgefasst und nicht selten auch für unterschiedlichste Zwecke niedergeschrieben wurden, durchweg aufregend. Karl Emil Franzos’ Einleitung zu seinen *Culturbildern aus Galizien, der Bukowina, Südrußland und Rumänien* von 1876 oder sein Vorwort zu *Die Juden von Barnow*, die man kennt (obgleich auch zum Beispiel *Aus Halb-Asien* eine kostspielige und entsprechend schwierige Besorgung erfordert), erfahren durch die literarische Nachbarschaft, in die sie gerückt werden, zum Teil verblüffende Verwandlungen und mögliche Neudeutungen. Dass wir diese Grundtexte mit einem Mal beieinander haben, sie auf einen Blick prüfen und wägen können, ist ein Glücksumstand für Forschung und interessierte Leserschaft. Wenn diese mit dem ersten Tag ihres Erscheinens unverzichtbare Dokumentation keinen Forschungsschub bewirkt und auf lebhaftes Interesse stößt, ist ein tief reichendes Bedenken angezeigt. Von diesem erreichten Punkt aus kann etwas Neues beginnen. Alles Ausweichen auf schwierige Materiallage und eingeschränkte Gesamtkenntnis hat sich erledigt. Ob und wie es erreicht wird, entscheidet die Bereitschaft, sich auf dieses nun verfügbare und entfaltete Material einzulassen und es auch als einen überraschenden Zugang zu scheinbar bekannten und vertrauten Forschungsfeldern der Literaturgeschichte zu aktivieren. In dem konzentrierten Abschlusswort, das mit „Ghettoliteratur. Ein hybrides Genre der deutsch-jüdischen Literatur“ überschrieben ist (S. 1105-1127), deu-



tet sich diese Chance aus dem Analysierten an. Die entspannte, offene und sachbetonte Definition, die für den Begriff der Dokumentation vorgeschlagen wird, bezeichnet sie als „in einem eminenten Maße transnational und interkulturell“, verkennt nicht deren Beschaffenheit als ein Ensemble unterschiedlicher Texte, die jedoch „gleichwohl in ihrer Summe einen spezifischen Diskurs bezeichnen“ (S. 1126). Diesem Diskurs eignet ein Wandlungsprozess, deren, wie formuliert wird, leitenden Kategorien die Akteure sind – also die Autoren, Herausgeber, Verleger, Redakteure etc. Am Ende schließlich wird ein Grund vor anderen hervorgehoben, der als bestaunenswertes Faktum dieses beliebten Genres erscheint: seine „Kraft des Erinnerns, der Vergegenwärtigung des Vergangenen [...]“ (S. 1127). In diesen drei Bänden steckt mehr Literaturgeschichte und mehr Literatur als in Hunderten von redseligen und fragwürdigen Projektbänden, die sich an modernen Schlagwörtern abarbeiten und schon immer Ausschau nach dem nächsten halten. Wenn irgendetwas an dieser Dokumentation zu beklagen ist, dann die kümmerliche Gestalt, mit der sie in ihr Buchleben tritt. Der Verlag, der auf seinen Namen so viel gibt und auf dessen Namen so viel gegeben wird (vor allem hohe Druckkostenzuschüsse), stellt sich damit ein kümmerliches, wenn nicht beschämendes Zeugnis aus – zumal er beim veranschlagten Preis zeigt, dass er weiß, was für eine wissenschaftliche Kostbarkeit hier auf den Buchmarkt kommt ...

Roland Berbig (Berlin)

**Lothar Schneider: Realistische Literaturpolitik und naturalistische Kritik. Über die Situierung der Literatur in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und die Vorgeschichte der Moderne.** Tübingen: Max Niemeyer, 2005 (Studien zur deutschen Literatur, Bd. 178).

Als in den 1886 im *Magazin für die Literatur des In- und Auslandes* publizierten Thesen der „Freien litterarischen Vereinigung ‚Durch!‘“ die Moderne als Epoche ausgerufen wurde, war diese bereits ein alter Hut. Wie einst Erwin Panofsky von den „Renaissancen“ in der europäischen Kunstgeschichte gesprochen hat, so wird die literarische Moderne schon lange nicht mehr als eine singuläre Formation am Ende des 19. Jahrhunderts gesehen. Vielmehr wurde gerade von der Moderne-Forschung der letzten Jahre der Blick auf die „Makroepoche Moderne“ gelenkt und auf deren Wurzeln in der deutschen Frühromantik hingewiesen, die sich mit